

Poppe, Joachim

Positionen zur Problematik mensenbild in der sozialistischen Gesellschaft und die protestantische Theologie

Acta Universitatis Nicolai Copernici. Filozofia 13 (234), 77-92

1991

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Uniwersytet w Greifswaldzie

Joachim Poppe

POSITIONEN ZUR PROBLEMATIK MENSCHENBILD
IN DER SOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT
UND DIE PROTESTANTISCHE THEOLOGIE

Resümee. Die Frage nach dem Menschen als sozial und politisch Handelnder und die Fundamentaltheologie. Eine Überlegung zum Menschenbild und dem Verhältnis zwischen Marxisten und Christen. Geistige Gemeinsamkeiten von Marxisten und protestantischen Theologen hinsichtlich eines Menschenbildes.

Neuerliche Diskussionen zur Problematik „Menschenbild“ beziehen sich auf den anwachsenden Erkenntnisstand der Human — und Naturwissenschaften und auf die Möglichkeiten, diese im Prozeß der individuellen Aneignung in Wertvorstellungen wie Motivationsentwicklungen umsetzen zu können.

Gefördert worden ist die Intensität dieser Diskussionen durch die Erkenntnis der Zunahme der Weltprobleme, aber auch durch die begründete Hoffnung auf die notwendige und Notwendende Bedeutung der menschlichen Vernunft. Der Mensch geriet noch deutlicher als früher in das Zentrum des philosophischen Streites. Unter anderem wurde dies nochmals in den Disputationen auf dem XVIII. Weltkongreß für Philosophie deutlich. Aber auch die nationalen und internationalen Gremien, die der protestantischen Theologie zur Beratung und zum Meinungsaustausch zur Verfügung stehen, weisen ebenfalls diese Tendenz auf. Die marxistischen Positionen zur Menschenbildproblematik gehen auf den Grundgedanken von Karl Marx zum menschlichen Wesen zurück: „In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“¹. Sicher ist darin keine umfassend ausgeformte Bestimmung des Menschen enthalten, ist aber geeignet für das Auffinden der Richtung, in der Mensch sich selbst finden kann. Zugleich werden Betrachtungen vermieden, welche den Menschen als ein abstraktes Gattungswesen untersuchen. Das in dieser Hinsicht als Grundbestimmung festzustellende hat unlängst E. Hahn, Teilnehmer am XVIII. Weltkongreß für Philosophie, zur Sprache gebracht :

¹ K. Marx, *Thesen über Feuerbach* [in:] K. Marx, F. Engels, *Werke*, Bd 3, Berlin 1972, S. 6.

Der Mensch ist ein soziales Wesen, das in Übereinstimmung mit seiner allgemeinen Gattungsnatur in einer bestimmten historischen Epoche denkt und handelt, dessen Individualität sich nicht außerhalb, sondern innerhalb einer konkreten Gesellschaft entwickelt².

Dieser Grundgedanke ist geeignet, daß er vollinhaltlich der Diskussion zum Menschenbild zugrunde gelegt werden kann. Das Zusammenwirken von Epoche und konkreter Gesellschaft schlägt sich zwangsläufig im Menschenbild nieder, macht begreiflich, daß sich Menschenbilder entwickeln und verändern in Abhängigkeit des wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritts. Darüber hinaus spielt diesbezüglich der durch das soziale und politische System der Gesellschaft gewährte Zugang zu sozialen Erkenntnissen eine große Rolle. Andererseits hängt auch viel von den kommunikativen Möglichkeiten der Gesellschaft ab, in welchem Umfang das in der jeweiligen Epoche erarbeitete Wissen über den Menschen in individuelle Kenntnisse umgesetzt werden. Auf dieser Grundlage soll eine Begriffsbestimmung versucht werden. Mit dem Terminus „Menschenbild“ wird sowohl der Prozeß als auch das Resultat der weltanschaulichen Aneignung des Wissens von Menschen in individuellen Bewußtsein erfaßt. Das Resultat ist demnach eine mehr oder weniger ganzheitliche in Form von individuell begründetem Wert und Normvorstellungen gegebene Auffassung vom Menschen. Es ist selbstredend, daß dieses Bild von Menschen zugleich die praktischen, sozialen, politischen wie geistig-kulturellen Erfahrungen des Menschen in der Gesellschaft widerspiegelt. Dadurch ist das Menschenbild aussagefähig über die humane Potenz der Gesellschaft, über soziale Qualitäten und über die schöpferische Kraft des gesamten gesellschaftlichen Organismus.

Im Menschenbild kommt daher das Wesen der Gesellschaft zum Ausdruck.

Aus diesem Grunde sind Auffassungen zum Menschenbildbegriff abzulehnen, die mehr oder weniger willkürlich den Menschen normieren und von Wunschvorstellungen ausgehend festlegen, wie eine menschliche Persönlichkeit geartet sein muß beziehungsweise, welche mögliche künftige Entwicklungen der Persönlichkeit als Maßstab für gegenwärtige Urteile gelten müssen.

Die marxistische Position zu diesem Problemkreis folgt aus dem ihr zugrunde liegenden Entwicklungsdenken. Demzufolge ist eine ganzheitliche Auffassung vom Menschen nur möglich, wenn alle Wissenschaftsgebiete, die einen Beitrag zur Erkenntnis des Menschen direkt oder indirekt leisten, nach ihren Ergebnissen befragt und diese in einer weltanschaulich-philosophischen Wertung Aufnahme finden. Ein Vorzug dieses Vorgehens besteht in der philosophischen Analyse des gegenwärtigen

² E. Hahn, *Nachdenken über Frieden und wahren Humanismus*, Neues Deutschland, Vol. 1988, 3/4, S. 10.

tigen Menschen; werden doch dadurch aktuelle Anforderungen und Herausforderungen an den Menschen erkennbar. In dieser Aktualität wurzelt wesentlich eine kaum zu überschätzende motivational wirkende Triebkraft für das Handeln des Menschen. Für den über sich selbst Bescheid wissenden Menschen, der sich gewissermaßen selbst gefunden hat oder dabei ist, sich zu finden, erhalten Termini wie Selbstverwirklichung und Selbstbewußtsein einen konkreten Zugang. Auf diese Weise ist der Terminus „Menschenbild“ geeignet, auch von Nichtmarxisten und insbesondere von religiösen Menschen akzeptiert und aufgegriffen zu werden. Die theologische Diskussion zum Menschen, die freilich nicht vom Begriff Menschenbild ausgeht, ist jedoch aufgrund der geistigen Anlage dieses Begriffes imstande, auf ihn einzugehen und in den Dialog mit Marxisten zu treten.

Die marxistische Menschenbilddiskussion darf daher die Bestrebungen besonders in den Reihen der protestantischen Theologen nicht Außerachtlassen, den Menschen im Hinblick auf seine sozialen und politischen Dimensionen zu verstehen. Andererseits ist in den Auffassungen von Theologen erkennbar eine Entwicklung zu konstatieren, welche den Menschen als tätiges Wesen in Betracht zieht. Die hierbei notwendige geistige Beurteilung des tätigen, schöpferischen Menschen erfolgt dort wirklichkeitsnah, wo die marxistische Position des Menschenbildes aufgegriffen wird. Im Hinblick der Erarbeitung von gesellschaftsbezogenen Wertvorstellungen und Orientierungen erweisen sich Christentum und Marxismus auf diese Weise nicht als Gegensätze. Beider theoretische Prämissen gestalten sich im Bewußtsein von Christen zu einer motivierenden Handlungstriebkraft. Das ist bereits in vielfältiger Hinsicht im Friedenskampf und im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft nachgewiesen. Theologen können in der marxistischen Gesellschaftstheorie realitätsbezogene Prämissen für die Entwicklung der eigenen Urteilskraft sehen.

Der Mensch als sozial, politisch und geistig-kulturell Handelnder kann freilich auch im Hinblick auf eine mögliche Religionsbezogenheit befragt werden. In diesem Falle wird er sich als religiös oder nichtreligiös erweisen. Fraglos ist auch, daß der religiöse Mensch aus seinem christlichen Verständnis seiner Rolle als Mensch Antriebe für sein Handeln ableitet und insofern eine theologische Beschäftigung mit dem Menschenbild sinnvoll ist. Als solche wird ebenfalls ein Beitrag zur Begründung eines Menschenbildes geleistet. Die marxistische Philosophie stellt dies in Rechnung, zumal eine speziell theologische Diskussion besten Falls einen Gesichtspunkt bei der Betrachtung des Menschen beleuchtet. Das auch seit einiger Zeit von Theologen befürwortete ganzheitliche, also wesentlich dialektische Verstehen des Menschen erfordert außertheologische, das heißt vorzüglich philosophische Gesichtspunkte geltend zu machen. Philosophische Gesichtspunkte können

jedoch nicht aus der traditionellen Verbindung der Theologie mit der Existenzphilosophie gewonnen werden, sollen sie den Menschen in der sozialistischen Gesellschaft erfassen. Aus der Bewegung dieses Widerspruches heraus gerät das marxistische philosophische Denken heute viel stärker in die Überlegungen von Theologen. Das Menschenbild von Theologen dürfte davon in nicht geringem Maße betroffen sein.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich daher auf den Prozeß protestantisch theologischer Diskussion zum Menschen. In der Hauptsache berühren sie die Problematik geistiger Gemeinsamkeiten Marxisten — Christen und fundamentaltheologische Tendenzen.

DIE FRAGE NACH DEM MENSCHEN ALS SOZIAL UND POLITISCH HANDELNDER UND DIE FUNDAMENTALTHEOLOGIE

Für den Christen, aber noch eindringlicher stellt sich heute für den theologisch Denkenden die Frage nach den Grundlagen des christlichen Glaubens und nach dem religiösen Selbstverständnis der Christen. Im Rahmen der Suche nach diesbezüglichen Antworten lassen sich zwei Linien erkennen, von deren wechselseitiger Beeinflussung eine neue Fundierung des Glaubens erwartet wird: Rückbesinnung auf biblische Aussagen einschließlich deren Verstehen im Blick auf „notwendige“ neue Glaubensaussagen — Tendenz zum Erkennen und Verstehen der natürlichen und gesellschaftlichen Grundlagen für die Entwicklung des Menschen. Beide Linien fließen im theologischen Denken zur Fundamentaltheologie zusammen. Es ist allerdings in diesem Zusammenhang anzumerken, daß diese Fundamentaltheologie nichts gemein hat mit dem US-amerikanischen Fundamentalismus oder mit den fundamentalistischen Bestrebungen der Evangelikalen in der BRD. Die in der protestantischen Theologie eine Rolle spielende Fundamentaltendenz erkennt im Gegensatz zu diesen die Resultate der humanen Wissenschaften. Im Bewußtsein von Christen kommt dies zunehmend zum Ausdruck. Dieses ermöglicht zugleich eine anwachsende Übereinstimmung mit marxistischen Positionen bezüglich der Antworten auf die Fragen nach Wegen bei der Erhaltung der Welt.

Die Herausforderung des Menschen in unserer Gesellschaft erzwingt selbstbewußte, vielfältig interessierte und engagierte Persönlichkeiten. Im zunehmenden Maße findet ein weltanschaulicher Formierungsprozeß statt, dessen Wesen in der geistigen Gemeinschaft religiöser Mitglieder der Gesellschaft mit der weltanschaulichen, politischen und kulturellen Grundströmung der sozialistischen Gesellschaft besteht. Dies beinhaltet zugleich eine nicht geringe Herausforderung des Theologen, wobei geschichtliche Hintergründe unübersehbar sind und im Blick auf den Menschen im Sozialismus Überlegungen provozieren. Seit den Bestrebungen der ersten Kirchenväter, den christlichen Glauben zu systemati-

sieren und in ein ihrer Zeit entsprechendes geistiges Konzept einzufügen, gibt es vielzählige Versuche der Aktualisierung der Grundlagen des Glaubens. In diese Versuche ordneten sich Bestrebungen ein, theologische Gesichtspunkte mit dem Fortschritt des menschlichen Denkens zu verbinden. So haben zum Beispiel Reformation und Humanismus, Französische bürgerliche Revolution und die Idee des Sozialismus einschließlich der Menschenrechte, Große Sozialistische Oktoberrevolution und die Gestaltung des realen Sozialismus geistige Potenzen entfaltet, die von der jeweils veränderten Stellung des Menschen in der Gesellschaft zeugen.

In diesen Etappen menschheitlicher Entwicklung brachten Theologen ihr geistiges Potential in den Prozeß der Bildung des Menschen ein. Nicht selten waren ihre Denkrichtungen beeinflusst durch die geistig — philosophischen Kämpfe und Bewegungen ihrer Zeit. Melanchthon, Schleiermacher und Barth stehen dafür beispielhaft. Heute erhält die Verbindung von theologischem und philosophischem Denken eine ganz spezielle Dimension: das Selbstverständnis des religiösen Menschen im Blick auf sein Handeln zur Bewahrung der Welt und zur Entwicklung der sozialen, politischen und geistig — kulturellen Beziehungen als „Kontinuität der Grundlagen des Glaubens“ bis zu deren Verständnis heute. Dieses Ziel verfolgen die oben angeführten Denkeinsätze der Fundamentaltheologie. Mit Deutlichkeit wird die Frage nach dem Menschenbild aufgeworfen. Es liegen ja zwischen den biblischen Fundamenten und der Gegenwart historische Perioden, in denen der Mensch ein zunehmend entwickeltes Selbstbewußtsein bildete. Eine Aktualisierung des biblischen Glaubensmaterials ist nicht möglich. Die biblischen Traditionen und Schöpfungsberichte müssen neu verstanden werden. Zwei Aspekte bedingen allerdings die Schwierigkeit der theologischen Zielstellung: die Konzeption vom „Menschen als Geschöpf“ und die Auffassung des Menschen als Handelnder. Das Grundthema der Fundamentaltheologie resultiert aus dem Widerspruch zwischen realer Stellung des Menschen in der Welt wie der Notwendigkeit, eigenverantwortlich zu wirken und der theologisch verstandenen „Geschöpflichkeit des Menschen“ gerecht zu werden. In diese Überlegungen fließen auch Diskussionen zur „Selbstschöpfungskonzeption des Marxismus“ ein und gestalten sich zu erheblichen Problemen sowie zu der letztendlich nicht weiter verwunderlichen Erkenntnis der grundverschiedenen weltanschaulichen Disposition von Marxismus und Theologie.

Das Nachdenken über die Fundamentaltheologie selbst führt zu Herausforderungen und Denkansätzen wie Schlußfolgerungen bei Theologen neuer Art. Zu diesen gehören die Beachtung des Spannungsfeldes zwischen Tradition und Gegenwart sowie das Antwortsuchen auf die Frage nach der Aufgabe von Religion und Theologie heute. Das Beschäftigen mit der Fundamentaltheologie steht daher unter dem Zeichen

der gesellschaftlichen Funktion der Theologie überhaupt. Bereits vor über einem Jahrzehnt hatte dies der Greifswalder Theologe H. Bandt in einem Vortrag zum Ausdruck gebracht:

Die Zeiten haben sich verändert, [...] daß wir folglich auch mehr Verantwortung tragen, daß wir diese Verantwortung nur gemeinsam, in Kooperation, demokratisch, partnerschaftlich wahrnehmen können und daß diese Entwicklung zum Ende der traditions gelenkten Gesellschaft geführt hat³.

Zu Ende gekommen sind vor allem Denkkategorien aus der bürgerlichen Gesellschaft, die vermeintlichen „Traditionen“ folgen. Mit der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft bildete sich schrittweise, aber unübersehbar, ein völlig neuartig gestaltetes System des Verhaltens der Menschen heraus. In diesem Sinne ist es richtig, vom neuen Menschen zu sprechen, der durchaus traditionsverbunden, jedoch sich nicht mehr durch traditionelle das heißt überkommene ideologische wie religiöse Wertvorstellungen bestimmen läßt. Mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft haben Verantwortung, Selbständigkeit in den Entscheidungen, Beherrschbarkeit der sozialen Beziehungen und des Verhältnisses zur Natur eine bisher nicht gekannte Dimension erhalten. Probleme der Religion und der Theologie resultieren unter anderem auch aus dieser Dimension, wobei damit nicht zu sehr die Frage des Absterbens der Religion diskutiert werden soll, sondern die neuen Bedingungen, unter denen die Religion steht.

Aus diesem Grunde gestaltet sich die Frage nach den Fundamenten des Glaubens aus der Wirklichkeit des Lebens religiöser Bürger heraus. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen werden diesbezüglich zur Wirkung gebracht. Das Verhalten religiöser Menschen kann demzufolge nicht aus der biblischen Tradition abgeleitet werden. Der Mensch muß den heutigen „Personen, Ereignissen, Dingen, Sachverhalten“ begegnen und sich durch sie zur Handlung wie zur Erkenntnis bewegen lassen⁴. Das Bild vom Menschen erfährt eine deutlich spürbare soziale wie politische Prägung. In diese Bestimmung fügt sich auch der Versuch ein, Meinungen zur Wesensbestimmung des Menschen zu entwickeln. „Der Mensch ist kein Mittel zu einem von ihm verschiedenen Zweck, der Mensch ist sich selbst und in sich selbst die Zwecksetzung“⁵. In dem Satz: Zugleich ist der Mensch um seiner selbst willen auf diese Welt angewiesen, macht mehr als nur die bloße Aussage deutlich. Es geht um die Erkenntnis der Einheit des Menschen mit der Welt, die der Theologe mit dem Worte Vielheit zu erfassen sucht. Das Bewußtmachen

³ H. Bandt, *Zuversicht und Verantwortung*, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1980, S. 8.

⁴ *Ibid.*, S. 9.

⁵ *Fundamentaltheologie*, vergl. H. Fries, St. Benno-Verlag, Leipzig 1985, S. 191.

dieser „Vielheit“ ist dann auch „Erfahrung der Geschöpflichkeit“, die im Erkennen, Tun und Handeln begründet liegt.

Ein anderer Aspekt der fundamentaltheologischen Menschenbilddiskussion gründet sich auf einem zeitgemäßerem Verstehen von Geschichte. Geschichte wird als „Geschehen“ aufgefaßt, das durch Tun und Entscheiden des Menschen bewirkt wird, wobei gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Faktoren Berücksichtigung finden. Die Geschichte besitzt nach theologischer Auffassung eine Offenbarungsdimension. Dies ist mit Konsequenzen hinsichtlich der Wertung des Verhaltens des Menschen, ja sogar dessen, was menschlichen Verhalten in der Gegenwart ist, verbunden. Es geht hierbei wesentlich um Antworten auf die Frage, wie der Mensch in der Geschichte und in der Gegenwart das spezifisch Menschliche zum tragen bringt.

Das Geschichts- und Menschenbild, welches im Rahmen fundamentaltheologischer Überlegungen diskutiert wird, zielt auf die Begründung eines „Offenbarungsseins“ ab⁶. Es würde ja nicht theologisch gedacht sein, wenn in solche Überlegungen nicht Kategorien wie „Verfügtheit“, „Endlichkeit“, „Freiheit“, „Gewissen“ und schließlich als Hauptkategorie Transzendenz verwoben wären. Im Rahmen einer marxistischen Analyse sollte jedoch einmal die speziell geistig-weltanschauliche Wirkung dieser Denkergebnisse aufgearbeitet werden. An dieser Stelle ist aber lediglich auf ein Moment der Fundamentaltheologie hinzuweisen: die theologische Anstrengung im Zusammenhang mit der heutigen, besonders für unsere Gesellschaft charakteristische Weltbestimmung und Auffassung vom Menschen, die geistig-weltanschauliche Reflexionen der Wirklichkeit darstellen, Ansätze für neue Glaubenspositionen zu gewinnen.

EINE ÜBERLEGUNG ZUM MENSCHENBILD UND DEM VERHÄLTNIS ZWISCHEN MARXISTEN UND CHRISTEN

Marxisten und Christen lösen in der sozialistischen Gesellschaft aus gemeinsamen Interesse zusammen alle sozialen, politischen und geistig-kulturellen Aufgaben. Auf der Grundlage eines entwicklungsfähigen Menschenbildes, das den Menschen im Hinblick auf seine verschiedenartigsten individuellen und gesellschaftlichen Lebensverhältnisse widerspiegelt, können die Gemeinsamkeiten von Marxisten und Christen ihre geistige Bewährung finden.

Das Menschenbild beinhaltet Denkansätze, die in dialektischer Einheit theoretische Gesichtspunkte ebenso wie auch praktischgesellschaftliche Erfahrungen auf die Höhe des Begriffs bringen. Dies schließt besonders eine Erkenntnisbeziehung Mensch — Gesellschaft — Natur ein, die der modernen Gesellschaft entspricht. Erkenntniszuwachs und Vermittlung von Bildung sind zwei Seiten der Menschenbildproblematik. Die marxi-

⁶ Ibid., S. 211.

stisch philosophische Begründung desselben fördert jedoch auch vor allem die Erkenntnis und die Kenntnisnahme des dialektischen Wechselverhältnisses von sozialen, politischen wie moralischen Bedingungen bei der Entwicklung des Selbstbewußtseins des Menschen. Der Mensch, der in der sozialistischen Gesellschaft eine zentrale Bedeutung erhält, muß künftig noch in weit größerem Umfange Gegenstand der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung werden als bisher.

Dabei ist das Nachdenken und Forschen zum Begriff „Menschenbild“ nicht identisch mit der Philosophie der Person beziehungsweise mit personalistischen Tendenzen. Die marxistische Zielstellung ist dem personalistischen Anliegen überlegen, da von vornherein der Gefahr der einseitigen Zuspitzung der von gesellschaftlichen Belangen losgelösten Betrachtung des Menschen begegnet wird. Möglicherweise veranlaßt die Einsicht in diese Begründetheit des Personalismus protestantische Theologen das geistige Angebot des Marxismus aufzugreifen.

Für die protestantische Theologie und in ähnlicher Weise für die katholische Theologie ist das Thema „Mensch“ unzweifelhaft von großer Bedeutung.

Weltweit steht dieses Thema im Mittelpunkt geistiger Auseinandersetzungen. Auf diese Tatsache geht zum Beispiel Karol Wojtyła unter anderem mit folgenden Worten ein:

Die ununterbrochene Reflexion über die verschiedenen Richtungen, in die sich die Menschenfamilie — sowohl unter quantitativen Aspekt, was ihre Zahl angeht, als auch was ihre Kultur und Zivilisation betrifft — mit all ihrer unvergleichlichen Dramatik entwickelt, läßt das dringende Bedürfnis entstehen, die Philosophie der Person zu betreiben⁷.

Der Papst entfaltet in seinem philosophischen Hauptwerk weitreichende Gedanken über die Gewährleistung der Würde und Rechte der Persönlichkeit. Viele Symptome, die er zur Kennzeichnung des heutigen Menschen und seiner Situation im Weltmaßstab aufführt, entbehren nicht eines tiefen Verständnisses wie auch einer umfassenden Einsicht in die Tiefen der Problematik der Menschheit. Seine Auffassungen als katholischer Theologe werden zum Teil von protestantischen Theologen geteilt beziehungsweise auf der eigenen theologischen Basis auch so oder ähnlich formuliert. Die Theologie bringt in vielzähligen Beiträgen die Sprache auf existentielle Probleme des Menschen in der modernen Welt. Andererseits mündet diese Vielzahl von Denksätzen und Anstrengungen letztlich in die Symptombeschreibung und dringt seltener in die tiefer gelegene Ursachenanalyse ein. Diese ist aber notwendig, um dem zu entgehen, was Wojtyła zum Ausdruck bringt: „Und doch bleibt der Mensch ständig in irgendeiner Hinsicht das »unbekannte Wesen«,

⁷ K. Wojtyła, *Person und Tat*, Herder—Freiburg—Basel—Wien 1981, S. 30.

fordert er einen immer wieder neuen und noch ausgereifteren Ausdruck dieses Wesens" ⁸.

Die sozialistische Gesellschaft kann es sich jedoch nicht leisten, den Menschen als „unbekanntes Wesen“ hinzunehmen. In der Geschichte des realen Sozialismus ist es stets als existentiell bedeutsam angesehen worden, bei der Entdeckung des menschlichen Wesens weiter voranzukommen. Dabei spielt die Erkenntnis der dialektisch wechselseitig miteinander verbundenen Aspekte des menschlichen Wesens wie Natürlichkeit, Gesellschaftlichkeit und Geistigkeit eine wichtige Rolle.

Unter Berücksichtigung aller gesellschaftlichen Verhältnisse gewinnen Fragen der Stabilität, Effektivität und Humanität Bedeutung bei der Erschließung des geistigen Wesens ebenso wie bei der Erschließung des natürlichen und sozialen Wesens des Menschen im Sozialismus. Sozialer, politischer und geistiger Fortschritt widerspiegeln in hohem Maße die gesellschaftliche Aktivität der Mitglieder der Gesellschaft, ihre Motive, Orientierungen und Ziele, Stabilität in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Dieses begünstigt die Entfaltung einer optimistischen Geisteshaltung, welche unter anderem eine Voraussetzung für eine ergebnisreiche Erkenntnistätigkeit auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet darstellt. In dem Maße, wie diese Ergebnisse den Menschen erkennen helfen, was ja zugleich ihre Bestätigung durch die gesellschaftliche Praxis einschließt, führt das marxistische Denken die vielfältigsten Ebenen des Nachdenkens über den Menschen zusammen; darunter auch Überlegungen christlicher Motivation. Insbesondere das marxistische philosophische Denken kann in dieser Hinsicht Entwicklungen begünstigen. Protestantische Theologen verstehen daher heute besser als früher die Möglichkeiten marxistischer Erkenntnistätigkeit. Unter anderem auch aus diesem Grunde hat in der DDR eine konstruktive Diskussion Aufschwung genommen, die sich auf die Bewertung und die Relevanz von Ergebnissen der Human- und Gesellschaftswissenschaften bezieht. Dieses ist von nicht geringer Bedeutung, da im Prozeß dieser Meinungsbildung Handlungsmotivationen ausgebildet werden, um die es ja letztendlich auch im Zusammenhang der Erkenntnis des Menschen geht.

Die von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands geförderte politisch-moralische Einheit des ganzen Volkes findet gerade auch darin ihren Ausdruck, wobei geistige Gemeinsamkeiten von Marxisten und Christen eine wichtige Stellung einnehmen.

GEISTIGE GEMEINSAMKEITEN VON MARXISTEN UND PROTESTANTISCHEN THEOLOGEN HINSICHTLICH EINES MENSCHENBILDES

Geistige Gemeinsamkeiten zwischen Marxisten und Theologen finden sich zuallererst da, wo Grundprobleme der Menschheit auf der Tages-

⁸ Ibid., S. 31.

ordnung stehen und einer dringenden Lösung harren. Vom Charakter der sozialistischen Gesellschaft her ergibt sich eine Fragestellung nach Gemeinsamkeiten von selbst. Der im Mittelpunkt aller sozialen Bestrebungen stehende Mensch, gemeint ist der konkrete im gesellschaftlichen Leben sehr unterschiedlich wirkende Mensch, erfaßt seine gesellschaftliche und individuelle Existenz differenziert, entwickelt sein wirkliches und sein geistiges Verhältnis zur Gesellschaft und eignet sich das Bild vom Menschen in der sozialistischen Gesellschaft weltanschaulichphilosophisch oder auch religiös-theologisch an.

Es steht durchaus nicht im Gegensatz zu unserem Verständnis des Menschen und der sozialistischen Gesellschaft, wenn wir den Gedanken des Teilhard de Chardins aufgreifen, daß der Mensch der Schlüssel zur Natur ist, daß wir, die Menschheit, eine menschliche Energetik konstruieren müssen. Nicht Perfektion der Technik und Organisation der Forschung allein gestattet die Schaffung einer Welt für den Menschen, sondern nur zugleich im Bedenken der Problematik des Menschen erlangt der Mensch tatsächlich die Herrschaft über sich selbst⁹.

Bei Teilhard versteht es sich von selbst, daß Fortschritt von Wissenschaft heute auch die Religion einbezieht. Für ihn ist es heute zu einem Umbruch gekommen im Verhältnis von Wissenschaft und Religion. Früher, so schreibt er, schien der Fortschritt religionsfeindliche Tendenzen zu haben — heute kann die Wissenschaft den schöpferischen Antrieb der Religion nicht entraten — Wissenschaft muß sich mit Mystik färben und mit Glauben aufladen, will sie zu ihren eigenen Grenzen vorstoßen.

Das, was Teilhard formuliert, ist die Folgerung eines Jesuiten, der allerdings Religion in anderen Dimensionen begreift als allgemein üblich. Hier kommt ein Denken zum Ausdruck, das Religion einbezieht in die Problematik des Menschen, aber den Religionsbegriff umgestaltet hat.

Diese Gedanken Teilhards sind in der protestantischen Theologie inzwischen allgemein verbreitet, so daß es gerechtfertigt ist, ihn als Initiator der neuerlichen Verbindung von wissenschaftlicher Menschenkenntnis und religiöser Ergriffenheit zu bezeichnen. Das sich auf dieser Grundlage entfaltende Menschenbild äußert sich in sehr differenziert zu bewertenden Positionen unter Theologen.

Unter Theologen reift darum auch die Einsicht in die Bedeutung einer wissenschaftlich begründeten Anschauung vom Menschen, freilich bei gleichzeitiger Betonung der religionsbezogenen Sicht auf den Menschen. Dabei reaten Fragen in die Diskussion wie die Besonderheiten der individuellen Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung und ihr Zusammenwirken mit speziellen Erfahrungen und Erkenntnissen zur

⁹ *Das naturwissensch. Denken des P. T. de Chardin*, [in:] *Teilhard de Chardin in der Diskussion*. Wiessenschaftliche Buchgesellschaft, vergl. M. Grusafont-Pairo, Darmstadt 1986, S. 75 ff.

sozialen, politischen und geistig-kulturellen Stellung des Menschen. Solcherart Reflexionen konstituieren ein Menschenbild, welches noch ungenügend analysiert ist. Von Bedeutung ist jedoch, daß auch bei theologisch Denkenden der Anteil marxistischen Wissens bei der Entwicklung ihres Menschenbildes größer wird.

Daher begibt sich der dies erwägende Theologe in das Spannungsfeld der marxistischen Erklärung der Welt und des Menschen. Es entstehen bei ihm Probleme, er versucht durch einen entsprechenden Denkeinsatz eine Lösung derselben zu erarbeiten. Und eine „Lösung“ diesbezüglich besteht im Aufgreifen der vorgenannten Teilhardschen Konzeption. Wissenschaft begründet nicht mehr den Atheismus, sondern geht über diesen hinaus; das Entscheidende ist die Ausprägung eines Humanismus.

Und hierbei scheint es eine Ähnlichkeit mit einer Marxschen Formulierung zu geben, da ja der Materialismus zugleich ein Humanismus sein muß, gemäß dem der Mensch für den Menschen das höchste Wesen ist. Für Marx ist das höchste Wesen der Mensch, der sich emanzipiert auch von der Religion. Die Perspektive der Religion ist bei Marx geklärt, sie ist an gesellschaftliche Verhältnisse gebunden, die den Menschen erniedrigt, die selbst undurchsichtig sind. Die Verwirklichung einer menschlichen Welt, in der der Mensch wiedergewonnen werden kann, so Marx, bedeutet die Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst. Es gilt, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist¹⁰.

Das theologische Bild vom Menschen kann im Grunde am wirklichen Menschen, der immer die Welt des Menschen ist, nicht vorbeigehen, nicht von ihm abstrahieren. Der Schöpfungsmythos ist Mythos, also Sage, erdichtete Erzählung von Göttern einschließlich Überlieferung aus vorgeschichtlicher Zeit. Darum gilt seine Bedeutung für das theologische Menschenbild in dieser Begrenzung. Das darüber hinaus bezieht sich auf das in die Weltkommensein des Menschen wie auch auf seinen Auftrag, auf sein „Mandat“ die Welt — Natur und sich selbst bewahren zu sollen.

Das Handeln des Menschen, um diesem Mandat zu entsprechen, wird durch die Theologie kaum in Abstraktion von den wirklichen Verhältnissen der Gesellschaft, den materiellen und geistigen Verhältnissen bestimmt — ist also wesentlich historisch und sozial angelegt. Aus diesem Grunde kommt das Wesen einer Gesellschaft in die theologischen Dispositionen zum Menschen hinein. Das fällt u.a. schon auf, wenn zum gleichen Problemkreis Theologen unseres Landes und Theologen der BRD befragt werden.

So hält der Theologe Moltmann aus der BRD die Ausbeutungsergebnisse, die der Mensch an der Natur vollbracht hat für irreversibel. Hans

¹⁰ K. Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*, [in:] K. Marx, F. Engels, *Gesamtausgabe*, Abt. 1, Bd 2, Berlin 1982, S. 170—171.

Georg Fritzsche, ein Theologe unseres Landes, kommt zu einer anderen Bewertung. Er formuliert in seinem Lehrbuch der Dogmatik diesen Standpunkt: die entscheidende Frage ist nicht ein absolutes Verhältnis des Menschen zur Natur, sondern das Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft und zur Natur sowie das sich Bewußtmachen, daß der Mensch Natur und Gesellschaft in sich repräsentiert¹¹.

Zugleich betrifft dies auch die Frage nach dem Fortschritt in der Gesellschaft beim Menschen. Der Schöpfungsmythos dient heute u.a. dazu, die Problematik des Fortschritts zu diskutieren. Der Mythos behindert dies nicht, legt jedoch den Finger auf ein wichtiges Problem: kann der Mensch die entscheidenden Probleme, die er ja verursacht hat, lösen.

Hierbei fällt ebenfalls der qualitative Unterschied zwischen den Gesellschaften auf, in denen Theologen leben und arbeiten. In der bürgerlichen Gesellschaft ist das eingangs behauptete Spannungsfeld zwischen Theologie und Philosophie durch spätbürgerlich-philosophisches Denken geprägt. In unserem Land tritt zunehmend bei Theologen an die Stelle der Aufnahme spätbürgerlich-philosophischen Denkens ein Denken, das als postidealistische Realismus bezeichnet wird. Ich möchte in folgenden Bemerkungen auf einen inhaltlichen Aspekt diesbezüglich eingehen.

Eingangs hatte ich kurz die Selbstschöpfung des Menschen hervorgehoben, die eine Marxsche Position ist.

Theologen, die Fortschritt und Aufstieg des Menschen mitbedenken und zugleich die Schöpfungsauffassung nicht im Gegensatz zur Evolution begreifen, suchen nach geistigen Berührungspunkten mit der Marxschen Theorie. Die Schwierigkeit besteht im Nachvollzug der Konsequenz der Marxschen Auffassung vom Menschen in bezug auf Religion. Der Marxsche Humanismus folgt aus dem Atheismus und ist irreligiös. Wenn wir uns erinnern, im Kapital heißt es:

Der religiöse Widerschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werkeltagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zueinander und zur Natur darstellen¹².

Marx entwirft mit diesem Bemerkungen nicht zuallererst die Kritik der Religion, sondern eine Kritik der tatsächlichen Verhältnisse und dann derjenigen der mehr oder weniger richtigen oder verzerrten Widerspiegelung im Bewußtsein. Für den Theologen wirft sich in diesem Zusammenhang eine Frage auf: hat die Religion in der sozialistischen Gesellschaft, die ja keine bedrückenden Verhältnisse zuläßt, eine Perspektive --

¹¹ H. G. Fritzsche, *Lehrbuch der Dogmatik*, Teil I, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1982, S. 9 ff.

¹² K. Marx, *Das Kapital*, [in:] K. Marx, F. Engels, *Gesamtausgabe*, Abt. 2, Bd 5, Berlin 1983, S. 48.

wird sie nicht bleiben können auf neue Weise, anders als Marx es vorhergesagt. Paßt Religion nicht doch in das Marxsche Konzept vom Menschen, da ja letztlich nicht der Atheismus Ergebnis des Marxschen Denkens ist, sondern der Humanismus.

Die Grundlage für das Verstehen und Tollerieren von Religion in heutiger Zeit wäre sowohl der Marxsche Humanismus als auch der schöpfungstheologisch begründete christliche Humanismus. Gewissermaßen die geistige Verbindung zwischen beiden sei aus der gedanklichen Konsequenz der Hegelschen Religionschriften, die ein neues Verständnis des Menschen und seiner Religion eröffnen, zu entnehmen.

Theologen, die diesen Weg in ihren Überlegungen eingeschlagen haben (Falcke, H.-G. Fritzsche), lassen aber durchaus nicht die letztendliche Unvereinbarkeit von weltbezogenem Entwurf des Marxismus und der eschatologischen Hoffnung der Christen außeracht — halten die Marxsche Religionsbestimmung für historisch berechtigt, für die Gegenwart aber diskussionswürdig.

Ihre Diskussion geht in folgende Richtung: Marx habe das Phänomen der Religion nie eigens analysiert, sondern von vornherein auf ökonomische und politische Funktionen reduziert. Die Aufhebung der religiösen Entfremdung ist nicht identisch mit der Aufhebung der Religion selbst. Religion bekommt einen anderen Stellenwert außerhalb der sozialen und politischen Zwecksetzung. Mit der in der sozialistischen Gesellschaft sich vollziehenden Verwirklichung neuer auf den Menschen bezogener Verhältnisse erhält die Religion eine neue Dimension. Diese sei nur zu verstehen, wenn vom Menschen in ganzheitlicher Weise ausgegangen werde. Ganzheitlichkeit in diesem Sinne bezieht geistige Berührungspunkte zur marxistischen Auffassung ein. Ein Aspekt bei der Suche nach Berührungspunkten besteht in der Rezeption der Hegelschen Religionschriften. Der Gedanke, daß Hegels Denken wirkungsgeschichtlich in den Marxismus führte, beinhaltet die Position von der bei Hegel vorgeprägten Atheismusauffassung, die bei Marx ausreift, allerdings noch nicht vollständig ausgeschöpfte Momente bezüglich der Religionsbestimmung enthält. Hegel sprach eine Tendenz seiner Zeit richtig aus, derzufolge sich der Mensch auf neue Weise selbst findet. Diese Tendenz sei der Atheismus, die für Hegel die Tiefenströmung des neuzeitlichen Denkens war. Den Gedanken von Luther „Gott selbst ist tot“ griff Hegel ebenso wie vor ihm Pascal und J. Paul auf und leitete zu einer neuen Bestimmung der Religion über¹³.

Hegel verwandelte die Welt in Philosophie — ebenso die Religion.

¹³ G. F. W. Hegel, *Glauben und Wissen oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität...*, [in:] *Kritisches Journal der Philosophie*, Verlag Philip Reclam 1981, S. 1981 ff; *Phänomenologie des Geistes*, Akademie-Verlag, Berlin 1967, S. 521 ff; *Die Religionen der Geistigen Individualität (Vorlesungen über die Philosophie der Religion)* Verlag Felix Meiner, Leipzig 1927, S. 20 ff.

Religion ist bei ihm nicht mehr Ausdruck des Gebundenseins des Menschen an Gott. Bei Schleiermacher war dies noch der Fall. Religion wird bei Hegel als Bedürfnis des Menschen verstanden, sich von „Gott“ zu befreien. Insofern schafft der Mensch seine Religion. Religion spiegelt den Menschen wider. „Gott“ hat die Wurzel im Menschen selbst — nicht in sich selbst¹⁴. Der Religionsbegriff beinhaltet darum zuallererst den Begriff des Menschen. Insofern bestimmt Hegel die Religion als das Wissen des Geistes von sich selbst.

Hegel bietet außerdem noch einen weiteren Aspekt. In ihm findet das Bestreben der klassischen deutschen Philosophie, die der gesamten abendländischen Kultur zugrunde liegenden „Geistform“ des Christentums mit der philosophischen Erkenntnis der Dinge zu versöhnen, seinen Höhepunkt. Vernunft und die Geschichtswahrheiten schließt er zur Einheit zusammen. Das, was sich in der Geschichte begibt und das, was aus der Vernunftwahrheit fließt, kommen beide aus derselben Quelle der ewigen Vernunft, aus dem absoluten Geist. Entscheidend ist jedoch: Hegel versuchte in seinen Religionsschriften das Vernünftige des Christentums darzulegen und zwar mit der dialektischen Methode. Das Christentum wird als Phase der Geschichte verstanden, die eine begrenzte Dauer hat.

Das Entscheidende für Theologen ist allerdings mehr die Hegelsche Feststellung, daß Religion dem Menschen als Antrieb zum gesellschaftlichen Handeln dient.

Hans-Georg Fritzsche diskutiert in seinem Lehrbuch der Dogmatik, ob Kirche auch in der Gegenwart in ihre gesellschaftliche Umwelt verquickt ist und für die Zukunft Verantwortung für sie trägt. Eine Folge dessen wäre, daß Theologie auch als „Kritische Theorie“ an der Gesellschaft zu verstehen sei. Dies trifft sich mit der Frage, inwieweit Theologie in die Gesellschaftswissenschaft hineinreichen soll.

Es ist nicht von ungefähr, wenn diese Frage als eine ernste Identitätskrise der Theologie weiter diskutiert wird. In dieser Frage wurzelt die kritische Auseinandersetzung um ein theologisches Menschenbild, das in der sozialistischen Gesellschaft Gesellschaftsbezogenheit in hohem Maße aufweisen muß.

Das Menschenbild des Theologen gibt es sicher nicht. Es ist zum großen Teil inhaltlich bestimmt durch die in der Gesellschaft, im gesellschaftlichen Bewußtsein enthaltene, geprägte Auffassung vom Menschen abhängig. Freilich findet es seine Ergänzung durch die letzte Frage und die Frage nach dem Glaubensgrund. Dennoch stellt sich der Theologe auf den Boden einer wissenschaftlich begründeten Auffassung vom Menschen. Er sucht die Nähe der Marxschen Theorie. Hinzu kommt die Erfahrung hinsichtlich der Stellung des Menschen in der Gesellschaft.

¹⁴ *Begriff der Religion*, vergl. G. F. Hegel, Verlag von Felix Meiner, Leipzig 1925, S. 51 ff.

Aus diesem Grunde muß sich zwangsläufig die Frage nach dem Verhältnis der Theologie zur Wirklichkeit bei der Beurteilung des Menschen aufwerfen. Fritzsche sagt dazu:

Nicht daß sich die Theologie dem anpassen müßte, was die profanen Wissenschaften, besonders die Philosophie, sagen. Aber etwas mehr Sorge darum, ob das, was christliche Ethik fordert, wirklich lebenssichernd und vernünftig ist [...] oder etwas mehr Betroffenheit, wenn das wissenschaftliche Weltbild zu völlig andersartigen Aussagen kommt als christliche Dogmatik [...] möchte man heute doch wieder in stärkerem Maße von der Theologie verlangen¹⁵.

Die Theologie sieht sich herausgefordert, nicht ihr Besonderes, die Frage nach Gott, zum alleinigen Maßstab der Überlegungen zu machen.

Die Theologie, so Fritzsche, hat doch die Frage nach dem Menschen gemeinsam mit den Humanwissenschaften.

Das Besondere eines christlichen Bildes vom Menschen ist doch nur dann zu realisieren, wenn das zugrunde gelegt, einbezogen wird, was nichttheologische Wissenschaften über den Menschen erforschen. Konkret heißt das, Anschluß suchen und finden zu allen Disziplinen, die die Frage nach dem Menschen aufwerfen.

Geistige Gemeinsamkeiten finden sich im Ensemble der Humanwissenschaften, in das die Theologie sich hineingezogen fühlt. Beispiele eines sinnvollen Zusammenwirkens aufgrund gemeinsamer geistiger Interessen gibt es (Luther—Müntzer—Ehrung). „Gibt es im Denken der anderen Humanwissenschaften den Theologen, wenn nicht Bestätigendes, so doch ihn Ermunterndes?“¹⁶ Das Ermunternde für Theologen liegt z.B. im Gegenstand der von ihnen angesprochenen Humandisziplinen. Es ist daher für eine marxistische Analyse nicht uninteressant, auf welche Weise Gemeinsamkeiten mit der Theologie entdeckt werden und welche Rolle diese für das theologische Menschenbild spielen.

Folgende Wissenschaftsdisziplinen sind direkt anvisiert: Psychologie, Medizin, Rechtswissenschaft, Anthropologie, Archäologie, Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Soziologie und Biologie.

Aus der Gesamtheit der Gegenstände dieser Disziplinen folgt ein Bild vom Menschen, dessen sozial-ökonomische wie politische und geistig-kulturelle Disziplin nicht übersehen werden kann. Der Theologe gibt sich freilich mit diesem Menschenbild nicht zufrieden. Aus seiner Sicht ist es durchaus Grundlage und geistige Voraussetzung zur Erfassung des Menschen in der sozialistischen Gesellschaft. Ganzheitlich wird ihm dieses Bild vom Menschen nur, wenn zugleich der Begriff der Gottebenbildlichkeit in allen Überlegungen aufgenommen wird. Die marxistische Erkenntnistätigkeit diesbezüglich bekommt dadurch zwangsläufig eine Dimension, die nicht unterschätzt werden darf — geht es doch

¹⁵ H. G. Fritzsche, op. cit., S. 54.

¹⁶ Ibid., S. 55.

nicht nur um ein Beurteilen des Menschen — es geht doch hauptsächlich um Meinungsbildung, um Motivationsausprägung bei vielen Menschen, die ihre individuellen Handlungen prägen können. So folgt zum Beispiel aus der Formel Ebenbild Gottes die Position, daß der Mensch eine bestimmte geistige Vorgeprägtheit besitzt, die die Gesellschaft und die Erziehung respektieren müssen, um das Gewissen des Menschen rein zu halten.

Die politische Haltung des Theologen wird hierbei maßgeblich die Wirkung beeinflussen, die er im Sinne der sozialistischen Gesellschaft durch seine Tätigkeit erzielt oder nicht erzielt. Gerade auch die Frage nach der Innerweltlichkeit des Menschen, die der Theologe erörtert und die ganz realen Gefährdungen dieser Innenwelt des Menschen, die ihm zum Dämon werden kann, ist eine unsere Gesellschaft betreffende Frage. Sie weist aber doch auf unsere Möglichkeiten hin, Erkrankungen im psychischen Bereich zu verhindern.

Geistige Gemeinsamkeiten zwischen Marxisten und Theologen würde ich besser als geistige Beziehungen charakterisieren, die den Bereich des Menschen in der Gesellschaft betreffen. Diese Beziehungen sind in den gesellschaftlichen Verhältnissen unserer Gesellschaft enthalten — sie entsprechen dem Sozialismus. Ihre Qualität, ihre letztendliche soziale und politische Qualität sind der Veränderung unterworfen. Dieses muß aber die gesellschaftswissenschaftliche Forschung zum Menschenbild im Auge behalten.

Heutige Tendenzen der protestantischen Theologie fundamentaltheologische Gesichtspunkte starker zu akzentuieren haben nichts mit dem wissenschaftsfeindlichen und inhumanen Fundamentalismus wie er in den USA oder bei den Evangelikalen in der BRD praktiziert wird zutun.

MIEJSCE PROBLEMATYKI OSOBOWOŚCI LUDZKIEJ W SPOŁECZEŃSTWIE SOCJALISTYCZNYM I TEOLOGII PROTESTANCKIEJ

(Streszczenie)

Charakter i rozwój stosunków społecznych w socjalizmie kształtowane są przez duchową atmosferę, która stanowi pomost między różnymi zasadniczymi stanowiskami światopoglądowymi oraz rozstrzyga, jak jest możliwe wspólne dobro w warunkach istnienia różnorodnych interesów. Marksistowska koncepcja osobowości ludzkiej artykułuje takie wspólne interesy marksistów i chrześcijan, wykazując jednocześnie z całą mocą, że społeczeństwo socjalistyczne jest areną przeobrażania się stosunków międzyludzkich. Teolodzy protestanczy odzwierciedlają ten fakt w swych rozważaniach na temat człowieka. Wzrost zainteresowań tą problematyką jest widoczny w pracach teologicznych. Za pomocą pojęcia „osobowość ludzka” dokonuje się rozpoznania duchowej istoty socjalizmu.

Tłumaczenie: Józef Pawlak